# Ljuba Welitsch auf Schallplatten

*«Welitschs Schlußgesang ist, als Vibrieren der Sinne, ein Anschlag auf die Nerven des Hörers. Welitsch singt nicht, sie verwandelt sich in die Figur. Der Klang ihrer Stimme ist gleichzeitig rein und hitzig, klar und koloriert. 'Ich habe deinen Mund geküßt' ist, mit dem gedunkelten /u/ und dem lang nasalierten /n/, ein süchtiger Orgasmus. (...) Was hier geschieht, ist mehr als Singen und etwas anderes als Singen: Hier drückt sich eine Leidenschaft aus, die sich im Tod erfüllt. Was Welitsch hinterlassen hat ist nicht die ominöse 'beste' Wiedergabe oder Darstellung – sondern die einzige überhaupt.»*
Jürgen Kesting, Die großen Sänger, Düsseldorf 1986, S. 1214

Trefflicher kann man kaum beschreiben, warum, nach fast fünfzig Jahren, jene erste Welitsch-Aufnahme der Schlußszene aus «Salome» bis heute nicht erreicht wurde. Zu hören ist dieses Dokument, in für damalige Zeiten erstaunlicher Tonqualität und in guter Überspielung, auf EMI-Reference; die CD war nach der Erstveröffentlichung sehr bald vergriffen, wurde aber jetzt zum 80. Geburtstag der Welitsch wiederaufgelegt.

Außer der Salome von 1944 enthält die Sammlung Welitschs Einzel-Aufnahmen für His Master's Voice, die Walter Legge 1947/48 in Wien und London produzierte: Voran Tatjanas «Briefszene» (die trotz deutscher Sprache für meine Begriffe die herausragende auf Platten ist, da die Welitsch mit slawischem Seelenton und einer Empfindung singt, die viele russische Primadonnen vermissen lassen), dann Aidas «Ritorna vincitor», den Walzer der Musette, das Gebet der Tosca und Agathes «Leise, leise». Eine Sammlung, für die man den Ehrenoscar der Schallplatte erfinden müßte – selbst wenn man einwenden mag, daß die Agathe der Welitsch für eine fromme Försterstochter doch etwas zu sexy klingt.
Im CD-Katalog fehlen bislang die Columbia-Aufnahmen der Welitsch: Salome, Donna Anna, Fledermaus-Csardas und «Tosca»-Auszüge mit Richard Tucker, die komplette, englischsprachige «Fledermaus» unter Ormandy und, eine wahre Trouvaille, ein Recital mit slawischen Liedern (mit wunderschönen Pianotönen und Nuancen, die zeigen, daß die Welitsch auch mit feinen Farben malen konnte). Merkwürdigerweise hat Decca noch nicht ihre Operetten-Platte auf CD herausgebracht, obwohl diese innerhalb der Historic-Serie sicher ein Renner wäre.
Auf dem Live-Markt sieht es etwas besser aus: Wenigstes gibt es bei Melodram/IMS die 49er «Salome» von der Met und auf diversen Labels den Salzburger «Giovanni» von 1950 unter Furtwängler (mit Gobbi, Schwarzkopf, Kunz und Seefried). Zwar fehlen immer noch die kompletten Mitschnitte ihrer Chrysothemis (in der «Elektra» unter Beecham von 1947), ihre Amelia (Edinburgh 1949), Aida (Met 1950) und Magda (in Puccinis «Schwalbe», ORF 1955); doch dafür gibt es bei Melodram eine 2 CD-Sammlung mit Highlights, die außerdem etliche Raritäten enthält: Maries «Endlich allein» aus der «Verkauften Braut», Rusalkas Lied an den Mond, Cherubinos «Voi che sapete», Lieder von Schubert, Schumann und Brahms; dazu der Salome-Abgesang von 1955 und ein Fragment aus der 52er Met-«Salome», das die Stimme in Krisenzeiten zeigt: Die Höhe ist relativ schwach, zwischen Mittelage und Tiefe klafft eine Lücke – und dennoch: man spürt immer wieder die Besessenheit der Sängerin, die fast übermenschliche Willenskraft dieser Frau, die bei Zuschauern Ohnmachtsanfälle auslöste, die im stockkonservativen Amerika der McCarthy-Zeit einen Bischof daran zweifeln ließ, ob daß, was sie auf der Bühne trieb, noch etwas mit Kunst zu tun habe.
Was immer auch der Grund für die Stimmkrise gewesen sein mag – ähnlich der Callas hat die Welitsch nie auf Sparflamme gesungen, sondern ihre Energien förmlich verbrannt.
Erste Krisenanzeichen sind schon bei der «Fledermaus» (aufgenommen im Dezember 1950 und Januar 1951) zu hören: die Stimmbänder scheinen nicht richtig zu schließen: zwar klingt die Höhe nach wie vor rund und schön, doch die Mittellage ist hauchig und luftig, nicht mehr nahtlos mit der Tiefe verbunden. Doch selbst im allmählichen Verlöschen und Verhauchen war diese Stimme von magischer Anziehungskraft. Das Paradebeispiel dafür ist ihr Gastauftritt in der 1960 entstandenen «Fledermaus»-Aufnahme unter Karajan: «....darin haucht Welitsch 'Wien, Wien, nur du allein'. Sie hat da schon keine Stimme mehr – aber wie sie haucht!» (Kesting).
Für Sammler gäbe es in den Fernseh-Archiven noch einiges zu entdecken, hat doch die Welitsch in manchen ihrer 75 Spielfilme auch gesungen. Wer weiß, vielleicht wird im Zuge der immer zahlreicher werdenden Sänger-Portrait-Videos vielleicht eines Tages ein Video mit Highlights von Welitschs Auftritten zusammengestellt – voran «Eheinstitut Aurora», wo sie vor Elisabeth Flickenschildt noch einmal «Hojotoho» singt – mit strahlendem hohen C.

*Thomas Voigt*

**Oben:** Als Musette; **unten:** Ljuba Welitsch im Gespräch mit OPERNWELT-Redakteur Thomas Voigt, Wien 1989. *Foto Jansky*